**Boris Knorre**

**„Kriegstheologie“ als neues Phänomen der postsowjetischen Orthodoxie**

Analogien zwischen geistigem Kampf und realem Krieg haben bei gewissen Vertretern der russischen Orthodoxie seit 2014 zugenommen. Diese „politische Orthodoxie“ rechtfertigt den Krieg, betrachtet Geistliche als Sondereinheit der Armee und sieht Russland in einem gerechten Kampf gegen finstere Mächte (des Westens). Im Südosten der Ukraine liegt diese Ideologie einer Freischar namens „Russische Orthodoxe Armee“ zugrunde. – R. Z.

VORSPANN

Kriegssymbolik und Bildwelten des Krieges gehören zu den Archetypen der Menschheit, und das Christentum macht hier keine Ausnahme. So findet Symbolik aus dem Kriegslexikon in der kirchlichen Askese aktive Verwendung. Die kirchliche Weltsicht basiert faktisch auf der Vorstellung eines ununterbrochenen geistigen Kampfs zwischen den Kräften des Guten und des Bösen, was beispielsweise in Begriffen wie die „streitende“ Kirche (*ecclesia militans*) – so wurde die „irdische“, „sichtbare“ Kirche oft bezeichnet – oder in der Bezeichnung eines Christen als „Soldat Christi“ (*miles christianus*) zum Ausdruck kommt. Das Leben eines Christen in der Kirche wird als ständiger „geistiger Kampf“ betrachtet, und Christus führt diesen Kampf gegen das Böse als Heerführer an: „denn er muss herrschen, bis Gott ihm alle Feinde unter die Füße gelegt hat“ (1. Kor 15, 25). Die Texte des Neuen Testaments bieten eine Vielzahl an Motiven für die Vorstellungswelt eines „geistigen Kriegs“, und die kirchliche Askese versteht darunter den Kampf gegen Leidenschaften, Sünden und das mysteriöse transzendente Böse in Form gefallener Geister.

Doch die Kriegsvorstellungen im Bewusstsein orthodoxer Gläubiger beschränken sich nicht auf die geistige, „unsichtbare“ Welt, sondern werden oft auch auf die irdische, soziale Welt übertragen. Diese Beobachtung gilt zwar nicht nur für die Orthodoxie, doch in diesem Beitrag werden wir ein Bild der gegenwärtigen orthodoxen Reflexion des Krieges zeichnen.

**Rechtfertigungen des Krieges**

In den Grundlagen zu einer Sozialkonzeption der Russischen Orthodoxen Kirche (ROK) heißt es, dass *„die im Hochmut und in der Auflehnung gegen den Willen Gottes wurzelnden Kriege auf Erden nur eine Widerspiegelung des Kampfes im Himmel“* seien (Kap. VIII, 1). Insofern illustriert die Sozialkonzeption die grundlegende Idee des Anthropologen Mark Juergensmeyer, dass im religiösen Bewusstsein jeder beliebige irdische Krieg in der Regel als eine Art Projektion einer „kosmischen“, „himmlischen Schlacht“ wahrgenommen werde.[[1]](#footnote-1) Die Vorstellung vom „geistigen Kampf“ wird dabei in die äußerliche Welt übertragen, die feindlichen „unsichtbaren Kräfte“ in Form von realen irdischen Feinden personalisiert. Von dieser Idee ist die Sozialkonzeption durchzogen, doch im Rahmen der Entwicklung einer „Kriegstheologie“ nimmt sie gegenwärtig bei Theoretikern der „politischen Orthodoxie“ eine völlig neue Dimension an.

Insbesondere wird die Notwendigkeit möglicher Kriegshandlungen mit der Konzeption von „Russland als Katechon“ begründet, die Russland als Kraft sieht, die die Welt vor dem endgültigen Fall in den „Abgrund des Bösen“ zurückhalten kann. Diese Konzeption geht auf eine Stelle im zweiten Brief des Apostels Paulus an die Thessalonicher zurück, in dem steht, dass jemand die „geheime Macht der Gesetzwidrigkeit [...] zurückhält“ (2. Thess. 2, 7). So behauptet Jegor Cholmogorov, ein Ideologe der „politischen Orthodoxie“, dass „die Aktivität der Menschen zur Erlangung des Himmlischen Reiches“ im Vorfeld der Endzeit einen „Schutzschirm der Gewalt“ brauche, und dass die Rolle Russlands als „Katechon“ darin bestehe, die „geheime Macht der Gesetzwidrigkeit“ mit bewaffneten Mitteln zurückzuhalten.[[2]](#footnote-2) Im Rahmen der Formulierung seiner „Kriegstheologie“ schlägt Cholmogorov auch den Begriff „Armee der Apokalypse“ vor. Ihm zufolge tritt die Orthodoxie, die heute unvermeidlich zu einer politischen Religion werden muss, gleichsam als Kampfsymbol auf, unter dem sich die Menschen sammeln, „um in die letzte Schlacht zu ziehen“.

Die Idee der „letzten Schlacht“ greift auch der Priester und Showman Ivan Ochlobystin auf. Er präsentierte im Herbst 2011 ein ideologisches Manifest unter dem Titel „Doktrin-77“. Ochlobystin brachte den Krieg auf dem Schlachtfeld und das Gebet in der Kirche als die beiden höchsten und einander am nächsten stehenden Formen des Gottesdienstes miteinander in Verbindung. Ihm zufolge ist gerade das russische Volk besonders für diese beiden Berufungen veranlagt, wodurch sich auch das schwache Engagement für „weltliche Dinge“, für Wirtschaft, Herstellung von Produkten und Dienstleistungen erklären ließe.[[3]](#footnote-3)

Insgesamt ist die Analogie mit Kriegssujets im Bewusstsein orthodoxer Gläubiger allerdings ziemlich vielfältig. Insbesondere wird der Militärdienst und die Teilnahme am Krieg gerne damit gerechtfertigt, dass sie den Menschen direkt mit dem Tod konfrontiert, ihn also in einen extremen Zustand versetzen, in dem er sich Gott leichter hinwendet, sogar wenn dieser Mensch normalerweise ein Atheist ist. Die unter Gläubigen beliebte Redewendung „im Schützengraben gibt es keine Atheisten“ kann allerdings auch korrigiert werden zu „im Schützengraben gibt es keine Konsumfreudigen“. Das beweisen die Erörterungen der Anführer kriegs-patriotischer orthodoxer Clubs, die von nichts Geringerem als vom geistigen (!) Nutzen der Beschäftigung mit Schießübungen mit Feuerwaffen sprechen, da solche Übungen ihrer Meinung nach dabei helfen, gegen den Konsum, die Profitgier und Geldsucht anzukämpfen. Oleg Glasyrin, Leiter des kriegs-patriotischen Clubs „Vitjaz’“ bei der Hl. Peter und Paul-Kirche in Polevsk, unterrichtet junge Leute im Umgang mit Kalaschnikows: *„Nach diesen Lektionen denken die Kinder zumindest darüber nach, dass es auf der Welt auch anderes als Geld und Konsumkult gibt... Wenn die Kinder sehen, dass sich auf dieser Welt nicht alles kaufen lässt, dann ist das schon sehr viel.“*[[4]](#footnote-4)

Ein weiterer Ideologe der „politischen Orthodoxie“, Dmitrij Volodichin, findet, dass die Kriegsbereitschaft eines Volks gemäß der Theorie der Ethnogenese des sowjetischen Historikers und Ethnologen Lev Gumiljov ein Zeichen für die Jugend, Lebensfähigkeit, „Passionarität“ (*passionarnost’*) und somit der Zukunftsfähigkeit eines Volkes sei.[[5]](#footnote-5)

Den Gipfel dieser Art der Kriegsrechtfertigung stellen jedoch bis heute die mehrmaligen Äußerungen von Priester Vsevolod Tschaplin dar, die er noch als Vorsitzender der Synodalabteilung für die Beziehungen zwischen Kirche und Gesellschaft über den „geistigen Nutzen“ des Krieges gemacht hatte. Ihm zufolge braucht es den Krieg als „reinigendes Feuer“, als „drive“ des Lebens, und *„eine Gesellschaft, die ein zu sattes und ruhiges, problemloses, bequemes Leben führt, ist eine von Gott verlassene Gesellschaft, eine solche Gesellschaft wird nicht lange leben“*.[[6]](#footnote-6)

**Orthodoxe Geistliche als „Armeedivision“**

In der ROK gibt es Priester, die Motive aus der Kriegsrealität anwenden und damit den Eindruck erwecken, dass die Kirche eine Art „geistiges Heer“ sei. Militärische Charakteristiken dienen manchmal auch als Kriterium zur qualitativen Bewertung des Wirkens von Priestern. Um die Würde von Patriarch Kirill (Gundjaev) hervorzuheben bemerkt zum Beispiel der Priester Aleksandr Schumskij, dass der Patriarch zur „Kategorie der orthodoxen Krieger“ gehöre.[[7]](#footnote-7) Eine ähnliche Rhetorik wurde im Zusammenhang mit der Vorbereitung des Panorthodoxen Konzils von 2016 auf Kreta angewandt: „Der Patriarch führte eine glänzende Spezoperation zur ‚Entschärfung’ des Panorthodoxen Konzils“.[[8]](#footnote-8) Um Solschenizyn zu kritisieren, bemerkte Schumskij, der Autor des Archipel GULag sei niemand anderes als ein „Sniper mit verstelltem Visier“, der ständig sein Opfer verfehle.[[9]](#footnote-9) Ein anderer Priester wiederum, Konstantin Kamyschanov, hat die Selbstidentifikation des Klerus nicht weniger eloquent formuliert: *„Wir [die Priester – B. K.] sind im Fadenkreuz der Sterne als himmlische OMON sichtbar“* [OMON – Sondereinheit der russischen Polizei; Anm. d. Red.].[[10]](#footnote-10)

Die Verwendung bildhafter militaristischer Aussagen nahm zwischen 2014 und 2015 sprunghaft zu, als sich der Grad der Aggression und des Militarismus in der Gesellschaft erhöhte. Als sich der ukrainische Majdan und die Janukovytsch-Regierung gegenüberstanden, bezog sich der Vorsitzende der „Assoziation orthodoxer Experten“ Kirill Frolov im Geist einer offenen „Kriegstheologie“ auf eine sog. „Ekklesiologie der aktiven Armee“ – d.h. eine theologische Reflexion der Kirche als „Armee“, die nicht nur auf einer geistigen, sondern auch auf sozialpolitischer Ebene Krieg führt.[[11]](#footnote-11)

Viele Priester schlagen auch diverse Motive aus dem Großen Vaterländischen Krieg als Metaphern zur Interpretation der Gegenwart vor. So verglich Diakon Vladimir Vasilik den Krieg gegen die neue ukrainische Regierung mit dem Großen Vaterländischen Krieg, weil sich der Krieg als letztes Ziel nicht nur auf „Neurussland“ beziehe, sondern „Berlin“ als Symbol für das Bollwerk fremder Kräfte betrachten solle, die man mit Christi Hilfe bezwingen müsse: *„Indem wir Charkov einnehmen, sollten wir nach Kiew weiterziehen, und von Kiew nach L’vov (Lemberg), und von L’vov nach Warschau, und von Warschau nach Berlin. Doch unser Sturm auf Berlin wird sich letztlich in der zweiten Wiederkunft Christi verwirklichen, wenn Christus selbst sich als Sieger offenbart. Unsere Sache aber ist es, alle Höhen zu halten, die Er uns bestimmt hat. Und zwar hartnäckig zu halten, bis zum Ende.“[[12]](#footnote-12)*

Neben der Unterstützung eines „Kriegsbewusstseins“ auf theologischer und homiletischer Ebene weist die Kirche als soziale Institution in ziemlich hohem Maß strukturell-stilistische Ähnlichkeiten mit einer Armee auf. Nach Priester Georgij Krylov ist die der Kirche ähnlichste Korporative die Armee, und das Prinzip einer Organisation, die der Kirche nahesteht „ist das, was wir normalerweise mit dem Begriff ‚Armeedisziplin’ bezeichnen“.[[13]](#footnote-13) Dieser Priester bewertet diese Tatsache zwar negativ, doch bei weitem nicht alle sind mit ihm einverstanden. Die Synodalabteilung der ROK für die Beziehungen zu den Streitkräften und Rechtsschutzorganen organisiert für Militärgeistliche von Zeit zu Zeit Kurse, eine Art „Wehrübungen“, in denen sie nicht nur lernen, wie sie mit den Soldaten kommunizieren sollen, sondern auch, wie man eine Waffe hält und damit schießt. Der Leiter der Militärgeistlichen, Priester Michail Vasiljev aus der Eparchie Rjazan’ bestand darauf, dass ein Armeegeistlicher ebenso wie die Kaderoffiziere über eine militärische, stramme Haltung verfügen sollte, die gewisse militärische Fähigkeiten beinhalte wie zu schießen oder auch mit einem Fallschirm zu springen.[[14]](#footnote-14) Überhaupt stehe es dem Militärklerus gut an, eine gewisse Vertrautheit mit den Forderungen des Militärdienstes zu beweisen, d.h. eine soziokulturelle Ähnlichkeit mit den von ihnen betreuten Soldaten. Die Mehrheit der Armeegeistlichen teilen diese Sichtweise, aber längst nicht alle: Ein Priester der Iževsker Eparchie meinte im Interview mit mir im Gegenteil, dass ein Priester sich von den von ihm betreuten Soldaten unterscheiden müsse, ein Priester solle sich also nicht in „einen der Offiziere“ verwandeln.[[15]](#footnote-15)

**„Kriegstheologie“ im Südosten der Ukraine**

Zu einer Aktualisierung der „Kriegstheologie“ und militaristischer Intentionen im kirchlichen Umfeld trugen spürbar die tragischen Ereignisse im Südosten der Ukraine von 2014 bei, als in Kiew ein Machtwechsel stattfand. Ein Teil der Orthodoxen entwickelte ziemlich radikale Positionen und versuchte sogar, die Staatsmacht politisch zugunsten einer noch größeren Militarisierung des Konflikts zu drängen. Appelle an die Orthodoxie, diese Prozesse religiös zu begründen, waren schneller zur Stelle als bei irgendeiner anderen Religion. Unter den sich verbreitenden Selbstbezeichnungen der Freiwilligentruppen fand sich eine wie die „Russische Orthodoxe Armee“ (mit verschiedenen kontextuellen Bündnissen: „Orthodoxe Armee Neurusslands“, „Orthodoxe Armee von Donezk“, „Orthodoxe Armee des Südostens der Ukraine“). Es entstanden entsprechende Lieder, zum Beispiel die Hymne der Donezker Volksrepublik „Russische Orthodoxe [Armee]“:

„Wer mit dir ist bis zum Ende, dem sieg- und ruhmreichen,

Den lassen wir nicht fallen! Russische Orthodoxe [Armee]!

Jeder einzelne Soldat bis zum Ende, dem sieg- und ruhmreichen,

Auf dem Schlachtfeld. Russische Orthodoxe [Armee]!“

Als Schutzheilige diente eine Kopie der Tichviner Gottesmutter-Ikone aus dem Tichviner Kloster der Leningrader Region.[[16]](#footnote-16) Dabei war die Überbringung dieser Ikone nach Donezk eine reine Volksinitiative gegen den Willen des lokalen Donezker Bischofs, Metropolit Ilarion (Schukalo) von Donezk und Mariupol’, der den Geistlichen nicht erlaubte, diese Ikone willkommen zu heißen und sie in die Hl. Verklärungskathedrale zu tragen. Es gab also durchaus Meinungsverschiedenheiten in Bezug auf den Krieg zwischen der Kirchenführung und normalen Priestern, von denen viele für eine gewaltsame Konfliktlösung eintraten.

Eine Reihe der Freischärler bezeichneten ihre Mission als „Krieg für die Heilige Rus’“.[[17]](#footnote-17) Laut Igor Girkin-Strelkov, einem militärischen Führer der separatistischen Volksrepublik Donezk von 2014 und Gemeindeglied einer Moskauer Kirche, versuchte er selbst vor jedem Kampf den Segen seines geistlichen Betreuers (Duchovnik) zu erhalten.[[18]](#footnote-18) Gleichzeitig ist es interessant, dass die Orthodoxie der entgegengesetzten Seite, vertreten durch das Kiewer Patriarchat und Patriarch Filaret (Denienko), ebenfalls zugunsten des Krieges politisierten. So entstanden in einer der Kirchen der Ukrainischen Orthodoxen Kirche – Kiewer Patriarchat neue Ikonendarstellungen von Personen, die im Sujet des Jüngsten Gerichts zur Hölle fahren: der gegenwärtige russische Präsident, Patriarch Kirill, die Gestalt eines Freischärlers und eines inoffiziellen russischen Soldaten. Das ist also „Kriegstheologie“ in der Orthodoxie – ein Element, dass es nicht nur in der russischen Orthodoxie gibt, in ihr aber stark verbreitet ist.

\*\*\*

Im Anschluss an diese Erörterungen und Beispiele lässt sich folgern: Im kirchlichen Umfeld formiert sich gegenwärtig aktiv eine ganze Tradition der Rechtfertigung des Krieges, das heißt eine Art „Kriegstheologie“ mit einem bestimmten System von Axiomen, Schwerpunkten, Schlussfolgerungen und ästhetisch gefärbten Formulierungen. Es zeigt sich ein Trend zur stilistischen Annäherung an die Armee, wobei die Kirche als eine Art „Spezialdivision“ oder eine Art „Heer“ betrachtet wird.

Die „Kriegstheologie“ zeigt auch, dass Samuel Huntington mit seiner Konzeption des Kampfes der Kulturen („Clash of Civilizations“) recht hatte. Der Einbezug von Geopolitik in die Katechese einer „politischen Orthodoxie“ fördert den globalen, und nicht den lokalen Zivilisationskonflikt. Dabei werden kriegspolitische Missverhältnisse mit der Aureole apokalyptischer Gegensätze zwischen dem „Katechon“ – der „Heiligen Rus’“ – und den finsteren Mächten der „Euroatlantisten“ versehen.

Unter den verschiedenen Gruppen, die die russische Orthodoxie ausmachen, stellt die Fraktion der „politischen Orthodoxie“ natürlich keine Mehrheit dar, aber sie ist deutlich vernehmbar und erhält viel mediale Resonanz. Es ist heute sehr wichtig, welche der in der russischen Orthodoxie vorhandenen Richtungen sich durchsetzen wird. Wird die „politische Theologie“ populär oder wird im Gegenteil eine „Theologie des Sozialdienstes“ oder eine „Theologie der sozialen Gerechtigkeit“ unterstützt? So oder so lässt sich schwer bestreiten, dass das Phänomen der „Kriegstheologie“ in der russischen Orthodoxie der Gegenwart seinen Platz einnimmt.

*Übersetzung aus dem Russischen: Regula Zwahlen.*

*Boris Knorre*, Dr., Dozent der Nationalen Universität „Höhere Schule für Wirtschaft“, St. Petersburg, Russland.

1. Vgl. Juergensmeyer, Mark: Sacrifice and Cosmic War. London 1992. [↑](#footnote-ref-1)
2. Cholmogorov, Egor: Religii poslednego vremeni. In: Političeskoe pravoslavie. Strategičeskij žurnal. Moskau 2006, S. 70. [↑](#footnote-ref-2)
3. Ochlobystin, Ivan: Doktrina-77: http://www.pravmir.ru/doktrina-77-ivana-oxlobystina-polnyj-tekst/. [↑](#footnote-ref-3)
4. Kirillova, Ksenija: Pravoslavnyj klub vyigral grant: http://www.pravmir.ru/s-krestom-i-v-kamuflyazhe/. [↑](#footnote-ref-4)
5. Volodichin, D.: Novyj narod. In: Političeskoe pravoslavie (Anm. 2), S. 43. [↑](#footnote-ref-5)
6. Sobljuden li v Rossii balans svetskogo i religioznogo?: <http://echo.msk.ru/programs/klinch/1567024-echo/>; Protoierej Čaplin o vojne: <https://www.youtube.com/watch?v=VW9dZ6SAQMg>. [↑](#footnote-ref-6)
7. Šumskij, Aleksandr: http://ruskline.ru/news\_rl/2013/11/21/starcy\_i\_chuzhdoposetiteli/. [↑](#footnote-ref-7)
8. http://www.blagogon.ru/news/408/. [↑](#footnote-ref-8)
9. Šumskij, Aleksandr: <http://ruskline.ru/news_rl/2012/04/02/snaiper_so_sbivshimsya_pricelom>. [↑](#footnote-ref-9)
10. Kamyšanov, Konstantin: http://www.pravmir.ru/nebesnaya-nostalgiya-privela-neofitov-v-xram/. [↑](#footnote-ref-10)
11. Frolov, Kirill: Ėkklesiologija nastupajuščej armii: <http://zampolit-ru.livejournal.com/7470891.html>. [↑](#footnote-ref-11)
12. Vasilik, Vladimir: Toržestvo pravoslavija: http://ruskline.ru/monitoring\_smi/2014/03/10/torzhestvo\_pravoslaviya/. [↑](#footnote-ref-12)
13. Krylov, Georgij: O korporativnosti v cerkvi: http://www.bogoslov.ru/text/1667366.html. [↑](#footnote-ref-13)
14. Vasil’ev, Michail: http://ruskline.ru/news\_rl/2012/06/22/protoerej\_mihail\_vasilev\_ne\_dlya\_hozhdeniya\_na\_sovewaniya\_my\_idem\_v\_voinskie\_kollektivy/. [↑](#footnote-ref-14)
15. Interviews mit Teilnehmern einer „Wehrübung“ in Iževsk, 5.8.2015. [↑](#footnote-ref-15)
16. http://www.interfax-religion.ru/?act=news&div=56599. [↑](#footnote-ref-16)
17. Kostin, Aleksandr: http://ruskline.ru/analitika/2014/11/07/my\_voyuem\_za\_svyatuyu\_rus/. [↑](#footnote-ref-17)
18. „Čeloveku nel`zja žit` bez very“ (Igor‘ Strelkov): http://rusvesna.su/news/1418820639. [↑](#footnote-ref-18)